

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 41
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Vom „bösen Alkohol“!

Im Schlapperläubli schlappert's und plappert's wieder laut: Man ist vom Temperenzeln Nicht überall erbaut. Und weil die „Bernner Woche“ Auch von der Keitschul' schrieb, Heißt's, daß sie propagandelt Für — Temperenzbetrieb.

Es droht mit dem Boykotte Sogar der Wirtsberein, Doch wer sich ärgert, pflegt auch Im Unrecht meist zu sein. Man soll nichts übertreiben, Sonst wird's zur Pestilenz, Doch gluschet's oft den Magen Nach einem kleinen — Brönz.

Und's „Sausen“ ist ein Laster, Ganz sicher, in der Tat, Doch brauch't's deswegen nicht gleich 's Getränke-Pölibat. Und wenn der Staat will „brennen“ Im eig'nen Monopol, So tut dies „seinem“ Säckel Am allermeisten wohl.

Und spricht ein Bundesrat auch, Ein Großratspräsident, Vom Teufel, dessen Abglanz Auf „voten Rasen“ brennt, So schämen doch die beiden — So außerhalb vom Amt — Ein Tröpfchen, das aus Waadtland Und aus dem Wallis stammt.

Im Schlapperläubli schlappert's und plappert's wieder schwer: Man malt so lang den Teufel An alle Wände her Bis er als „Trodenlegung“ In's Staatsgebäude dringt, Und schließlich die Propheten Mit Haut und Haar verschlingt. Schlapperläubli.

Selma's Trübelküürli.

D'Selma Deschterli, scho chlei en eklechi, aber guet erhaltene Tochter, isch sünsch jedes Jahr im Summer i d'Ferie gange. Aber jeh het sie überleitet, sie well dieß Mal en Usnahm mache und ersch im Herbstet furt und zwar gah nes Trübelküürli gnieße. Sie isch der Meinig gsi, d'Rueh tüi er e de viel böhler als da läbhast Betrieb während der Houptseason, und die herrliche Trüübel gange sicher für ne Medizin. Aber der eigetlech Grund zu so späte Ferie isch doch no chlei en andere gsi. D'Selma hätt halt doch grüüblech gärn e Ladesgährte gfunde, was ja a me ne einsame Mönstsch nid z'berdanken isch.

Und so het sie sech de in e re Pension im Waadtland agmädet, und isch mit Öfferli, Japaner, Guetschachtlen und Schirme a me ne schöne Tag verreislet. I däm fründleche Chälet Solitüde hets e re rächt guet gah, sie het o gar es heimeligs Zimmer übercho mit em-ne Balcon, wo me ne prächtigi Kästicht het gha uf e blaue Gänfersee. Und was e re noh wyters galle het, das isch dä Umstand gsi, daß es par nätti Herre am Tisch sy gässe, wo se bald i ne läbhastig Unterhaltig zoge hei. Und am Redner-talant hets ihre de öppen o nid gählt, nei, im Gägeiteil, sie isch albe nume z'läbhastig worde mit Schnädere. Eine vo däne Herre het er e bsunders guet galle und sie het zu ihrer Freud gemerkt, daß er e kei Alliance treit. Sie het am liebste mit ihm gredt und är isch sen öppe-

neinisch gah begleiten uf ihre Spaziergäng. So isch halt d'Poffnung in e re erwachet, daß sie e günschtigen Indrud machi uf ihn und drum cha me begryße, daß sie sech geng tuusigs nätt zwägdböggelet het, und geng länger bruucht het für ihri Toilette.

Aber mi weiß ja wie gruofam ds Schickal mängisch isch. Ei Tag het da beträffend Herr halt e Ring am Finger gha, und warum? Am glychen Aben isch sy Frau cho. D'Selma het da Schlag glücklich und tapfer überwunde, es isch halt äbe nid der erscht gi.

Zhres Vis-à-vis het sech du o rächt für se g'schine z'intressiere und warum hätt sie sölle unempfindlich sy?

Er isch sogar noch fäsch zuborkommender gsi als der heimlecheiß Ghma, und wenn er o kei Wort vo Liebi het la falle, so het d'Selma glych gspürt, daß sie ihm rächt sympatisch isch und ihri fründleche Gütehl für ihn sy fründlech gwachse. Wie lang het das Glück duuret?

Bis e Mamma isch cho mit zwone bildhübische Töchtere. Vom Augeblick a het sech der neu Cavalier däne zugewändel, ne der Hof gmacht, all Abe mit ne tanzet und die armi Selma la Selma sy.

Die het dänkt, so syge halt äbe d'Männer und jeh well sie sech e chlei unzugänglich zeige.

Aber e düütliche Eischnachbar het da Plan vernichtet, vorwägen er het sech nah di nah noch scharmanter zeigt als syni Vorgänger.

Und begryflech het d'Selma nid chönne widerstah, es war doch uhöflech gsi. Sie hei vo allem Mägleche gredt, hei politisiert und philosophiert und sech guet verstande. Es par Mal het ihre treue Begleiter schier e chlei zärtlech welle wärde und het er e ghähnt bim Spaziere. Und syni Auge hei de es Lüüchten übercho. Es war ihre ganz rächt gi nach Dresde verseht z'wärde, emel lieber als geng so trostlos einsam z'ly.

Drum het ihres Härz gwaltig popplet, wo der Herr Hugo Hahn (so het ihre dritte Gspahne gheißt) ei Abe gseit het, er müesse ihre ganz im Vertrauen öppis säge. „Jeh chunt en Entscheidung für dys ganze Läbe“, het sie im Stille zue sech gseit und isch ganz rot worde. Sie het ne gar nid dörfen aluege.

Und jeh isch die wichtigti Frag cho: „Mein verehrtes Fräulein, könnten Sie mir wohl den großen Dienst erweisen und mir bis morgen oder übermorgen fünfzig Franken leihen? Ich erwarte jeden Tag Geld aus Deutschland, es ist längst abisier! Ich wende mich nun in meiner Verlegenheit vertrauensvoll an Sie und hoffe, Sie werden mir nicht zürnen!“

Trohdäm d'Selma us em siebete Himmel abegfallen isch, het sie glych noch d'Chraft gha, es Bantnötkli z'reiche.

Zum Dant isch der Hugo der ganz Abe lieb und nätt gsi und het adüütet, wenn er de syni Gschäft g'ordnet heig, so stand ihm de nätt meh im Wäg, es liebs hei z'gründe und es liebs Froweli z'lueche dry.

Bi däne Worte het er d'Selma so überuus innig agluegt, daß sie het müesse verstah. Sie het der Augenblick g'sagnet, won ihm ds Gald unsgangen isch und syß Vertraue het se ganz glücklich und stolz gmacht.

Aber es isch wüescht zämegchrumpset, wo der Hugo am andere Morge nätt erschiene isch und der ander Tag o nid, und sie du vom Hötelier het müesse vernäh, er heig si druusgmacht und drei Woche gratis byn ihm gwöhnt.

Zhri fünfzig Fränkli sy natürllech o adie gange, sie isch gotehroh' gsi, het Niemer öppis grüßt drvo.

Aber jeh het sie gnue gha vom Pensionsläben und isch am andere Tag hei.

Der Zuckerbeck Albärt Gämperli, ihre Huusmeischter, isch under der Ladetüre gestande wo sie isch acho. Er het se fründlech begrüßt und gfragt:

„Wie het's ech galle? Sy d'Trübel süß' gsi?“

„Süß', aber mängisch o suur!“ het sie g'antwortet und isch gleitig uufe.

Wo sie i d'Wohnig isch cho, het es se dunkl, sie syg einsamer als je. Und du het sie sech gleit, sie syg doch es dumms Babi gsi, daß sie vor ne paar Jahre dem Albärt Gämperli heig e Chorh gä. Er isch glych geng so treuhärgig und fründlech gsi und es isch e re jeh vorcho, er standi himmelhöch über däne liechtfinnige sogenante Herre, wo sie het glehrt kenne.

Sie het halt äbe früehcher höhöcher uufe melle, aber es isch e re nid glücklich. Anderdesse isch d'Confiserie Gämperli e wahri Guldruebe worde, bsunders sitdäm der elegant Theeruum isch eröffnet gsi. Da hätt sie meh Unterhaltung und Läbe gha, als i dene möntschelääre drei Stube i ihrer Wohnung. Aber jeh isch halt ds Glück verchärzt gsi, dänkt für ewig Bzite. Wie gärn hätt sie jeh ja gseit.

Der Albärt Gämperli müess ihri Gedanken errate ha, und sie hei ne am Abe i die oberi Etage uufeglöcklet.

„I chume zum zwöite Mal, Fräulein!“ het er gseit und wie gwöhnt gar grüüseli guetmüetig drygluegt. „Dir heit mer vori adüütet, ds Trübelküürli syg öppeneinisch suur gsi. Wie wärs, wenn der jeh einisch es Küürli miechet mit Chueche, Türtli, Meringues, Pralines etc won ech Eine, won ech geng lieb het, wett verlüeße so viel er chönt?“

Sie het ne wol verstande und nach allem Suure was sie erläßt het, isch er e da Antrag hunggsüß vorcho. Sie het nid zum zwöite Mal nei gseit.

E. Wüterich-Muralt.

Mys Auto.

Ah, wenn i doch es Auto hätt, Ah, hätt i doch ou so e Charre. I chönti Hüüfe Jot espäre, Chäm wyt das ume — s' wäri nätt.

So ha-n-i früehcher mängisch dänkt, Hätt' jede gärn vor Nyd ufgrässe Wo i-me-ne Auto drinn isch gässe Und a hym Platz dr Wage glänkt.

Hüt bi-n-i ändlich ou am Ziel. I-me-ne rassige Fiat-Wage Cha-n-i wie andert umejage Und Schtoub ufwirble wie-n-i will.

Bald bi-n-i hie, bald bi-n-i da. Mys Auto isch gäng bhekt vo Lüte Die mit mir wei dasumeryte. Si hänke mir wie Schlätte a.

Vo Gnuß und Freud isch da kei Söpur. Gald brucht es, s' isch nid zum beschrebe. s' tuet ein dr Schweiß zum Chopf us trybe. All bott e Bueß, e Reparatur.

Ja mängisch isch's scho arriwert, Daß mys Auto a gwüßle Schtelle Um kei Prys meh vom Glad het wölle. Pär Bahn het me's de heischpediert.

Vom Autofahre ha-n-i gnue. I finde, ds Loufe syg doch gsünder Und mängisch göng es no fäscht gschwinder. s' isch ou no billiger derzue.

I' Zueß cha-n-i wo-n-i will higah, Dür Wälder, über Matte loufe, Wie's mir beliebt. — Wär wott's abhoufe, Mys Auto? — Es isch billig zha!

Sch p a h.